

pro natura lokal

2 / 24

Bern





Inhalt

2 Editorial

3 Arten- und Biotopschutz

5 Regionalsektionen

6 Pro Natura Zentrum Eichholz

8 Regionalsektionen

Impressum

Mitgliederzeitschrift von Pro Natura Bern und ihren Regionalsektionen.
Beilage zum Pro Natura Magazin 5/2024 (Oktober 2024).
Erscheint zweimal jährlich.

Herausgeberin:

Pro Natura Bern

Geschäftsstelle:

Schwarzenburgstr. 11, 3007 Bern
Tel. 031 352 66 00
E-Mail: pronatura-be@pronatura.ch
Internet: pronatura-be.ch
Postkonto:
IBAN CH46 0900 0000 3000 5640 2

Redaktion:

Lorenz Heer

Herstellung und Druck:

Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Auflage:

24000 (deutsch und französisch)

Titelbild:

Röhrender Rothirsch. Foto: Lorenz Heer

Sie wissen ja, steter Tropfen... was ich heute schreibe, ist eine Wiederholung dessen, was Sie schon aus meiner Feder kennen. Aber einmal mehr: Das letzte halbe Jahr war geprägt von Diskussionen rund um die Biodiversität, viele Wahrheiten, viele Unwahrheiten. Bunte Fahnen, Kleber in gelb, blau und grün überall. Zahlreiche Zeitungsartikel beleuchteten Biodiversitätsfragen aus den verschiedensten Blickwinkeln und befeuerten Diskussionen und Kommentarspalten.

Biodiversität früher und heute. In den 1960er Jahren im Emmental waren die Geburtshelferkrötenlarven in jedem Feuerwehrweiher zu sehen. Man hat sie an sandigen, trockenen Standorten bis weit in den Sommer hinein glöggelen gehört. Die Rauchschnalben zogen in den Ställen und in den trockenen Schöpfen mindestens zwei erfolgreiche Bruten auf, weil die Insekten noch da waren. Ich erinnere mich, denn ich war damals ein Kind.

Auf dem Waffenplatz Thun waren Kiebitze und Feldlerchen so natürlich wie das Vierfruchtpyjama der Rekruten, ich habe Bilder gesehen. Es muss in jedem kleinen, flachen Gewässer nur so gewimmelt haben von Kreuzkröten, Gelbbauchunken, auch von unterschiedlichen Libellen in beeindruckenden Populationen, ich habe Zahlen gesehen. Da waren Orchideenmäteli nicht nur auf dem Waffenplatz, sondern ebenso in vielen bernischen Regionen normal. Schmetterlinge, Bienen und Heugümper auf bunten Wiesen – sie alle waren einfach da.

Kommen wir zu heute, mehr als 60 Jahre später. Es gibt noch Feldlerchen, Kreuzkröten und Unken auf dem Waffenplatz, Geburtshelferkröten im Emmental, Schwalben an den Bauernhäusern, einzelne Schmetterlinge, auch Libellen hier und dort. Das ist die gute Nachricht.

Die bedenkliche ist: Es gibt sie nur noch in kleinen, wackligen Populationen, oft isoliert, ohne genetischen Austausch, an den Rändern. Dort, wo niemand einen Nutzen hat.

Die ganz schlechte, hundertfach bewiesene, lautet: Viele Arten sind verschwunden, still und leise, kaum jemand hat es gemerkt, denn der Verlust ist schleichend. Ebenfalls heute: Dem heutigen umfangreichen, gesicherten Wissen folgt zu wenig tatkräftiges Engagement. Viele Ideen und Mittel verpuffen, hinterlassen manchmal ein Räuchlein, aber keine Wärme. Oft fehlt guten Projekten die weite Perspektive und die Dynamik für eine langfristige Wirkung, weil beispielsweise der Unterhalt nicht geregelt ist. Es mangelt an Vernetzung von wertvollen Lebensräumen für bestimmte Arten, so dass sich diese ausbreiten können und damit Populationen stabiler werden. Dabei wäre in Feld, Wald, in und an Gewässern beachtliches Potential für qualitativ gute, zielführende Massnahmen. Wo noch Kleinstflächen für gewisse Arten übrig sind, versucht man im besten Fall, diese mit viel Aufwand zu erhalten. Das reicht nicht.

Was ist zu tun? Ich wünschte mir, dass etwas geschieht in den Köpfen und Herzen, dass ein Ruck durch die Gesellschaft geht und wir uns mit viel Überzeugung und einem starken Willen für unsere Naturwerte engagieren, dynamisch und entschlossen! Private, Bäuerinnen und Bauern, Waldbesitzende, wir alle sind Teil eines Ganzen.

Mit der Natur- und Heimatschutzgesetzgebung haben wir zudem ein gutes Fundament. Treten wir also mutiger und beherrzter auf, stehen und fordern wir mehr ein vom Kanton und von den Gemeinden für Arten und Lebensräume, Boden und Gewässer, unsere Lebensgrundlagen. Denn wir sind alle nur Gast auf dieser Erde und müssen heute und jetzt Verantwortung übernehmen für eine lebenswerte Zukunft unserer Kinder und Grosskinder.

Verena Wagner-Zürcher, Präsidentin

Wildtiere im Schussfeld der Politik

Die einheimischen Wildtiere geraten vermehrt unter politischen Druck. Der Wolf steht nicht nur national auf der Abschussliste, sondern mit der «Initiative für einen Kanton Bern mit regulierbarem Grossraubtierbestand» auch kantonal. Ebenfalls der Biber gerät ins Visier - er soll zukünftig auch proaktiv reguliert werden können. Im Kanton Bern hat in den letzten Jahren ausserdem der Druck auf die Huftiere, insbesondere den Rothirsch, stetig zugenommen. Viel wichtiger als einseitig auf Abschüsse zu setzen, ist die Koexistenz zu fördern und sind Massnahmen umzusetzen, welche das Zusammenleben längerfristig verbessern.

Der Wolf - ein anpassungsfähiger Weitwanderer

Der Wolf sorgt immer wieder für Schlagzeilen, auch für Überraschende, wie bei M237, einem Jungwolf aus der Surselva, der in die Karpaten abwanderte und dabei rund 2000 km zurücklegte - die bisher längste in Europa dokumentierte Wanderung eines Wolfes. Wölfe sind sehr mobil und legen oft grosse Distanzen zurück, speziell Jungwölfe auf der Suche nach einem neuen Revier. Dass auch adulte Wölfe grössere Wanderungen unternehmen können, zeigt das Beispiel von M76, einer von zwei sesshaften Wölfen im Kanton Bern. Er hat in den letzten Jahren vom Hohgantgebiet mehrere Ausflüge ins Mittelland unternommen. Auch bezüglich Lebensraum und Nahrung sind Wölfe sehr anpassungsfähig. Bei uns ernährt sich der Wolf hauptsächlich von Huftieren, vor allem von Rothirschen. Als grosser Beutegreifer leistet er einen wichtigen ökologischen Beitrag zum Wald und zum Wild, indem er einerseits mithilft, die Huftier-

bestände zu regulieren, und andererseits indem er für gesunde Wildhuftierbestände sorgt. Der Wolf ist bei uns auf natürliche Weise wieder eingewandert, er gehört zu unserer einheimischen Fauna. Wichtig ist deshalb, dass wir uns möglichst flächendeckend aufs Zusammenleben einstellen. Einseitig auf Abschüsse zu setzen, wie dies auch die kantonale Initiative gegen Grossraubtiere tut, ist keine nachhaltige Lösung. Pro Natura Bern lehnt dies konsequent ab. Viel wichtiger ist es, den Herdenschutz weiter auszubauen und zu fördern, statt ihn zu bremsen, wie in der aktuellen Jagdverordnungsrevision (JSV) vorgesehen. In unserer Mitwirkung zur JSV haben wir uns deshalb dezidiert ge-

gen eine Kürzung des präventiven Herdenschutzes sowie für die Beibehaltung des erfolgreichen nationalen Herdenschutzprogramms ausgesprochen. Beides sind wichtige Voraussetzungen für ein längerfristiges erfolgreiches Zusammenleben mit dem Wolf. Die meisten Übergriffe auf Nutztiere passieren nach wie vor auf nicht wolfsicher eingezäunten Weiden.

Pro Natura Bern setzt sich seit vielen Jahren für einen verbesserten Herdenschutz ein. In der letzten kantonalen Jagdverordnungsrevision wurde unserem Antrag entsprochen, wonach Nutztiere in der landwirtschaftlichen Nutzfläche, welche nicht wolfsicher eingezäunt sind, nicht mehr entschädigt werden (gültig bis Bergzone II). Die Regelung ist kantonal seit Ende 2023 in Kraft. Voraussichtlich wird sie nun auch national umgesetzt (in allen Zonen).

Die Schafsommerung - eine differenzierte Sichtweise erforderlich

In der Diskussion um den Wolf und die Schafsommerung werden oft einseitig die positiven Aspekte der Schafsommerung betont - ihre Wirkung gegen die Vergandung und ihr Beitrag zur Biodiversität. Dies trifft aber bei Weitem nicht auf allen Schafalpen zu, besonders bei Weiden über



Wolf M76 ist schon länger im Kanton Bern unterwegs. Foto: Andreas Boldt



Schafe weiden in der Nähe von Gämsen und können Krankheiten übertragen. Foto: Lorenz Heer

der Waldgrenze ist dies häufig nicht der Fall. Dort findet natürlicherweise keine Verbuschung statt und gewisse alpine Pflanzengesellschaften reagieren empfindlich auf Beweidung durch Schafe. Zudem konkurrenzieren Schafe die einheimischen Wildhuftiere wie Gämsen oder Steinböcke und übertragen Krankheiten. Diese nachteiligen Effekte der Beweidung dürfen in der ganzen Diskussion nicht vernachlässigt werden. Wichtig ist aus unserer Sicht, dass die ökologisch wertvollen Flächen im alpinen Gelände bekannt sind (die Kantone also die fehlenden Grundlagen dazu beschaffen) und dass die Beweidung prioritär dort mit öffentlichen Geldern unterstützt wird, wo klare Vorgaben des Arten-, Biotop- oder Landschaftsschutzes festgelegt wurden. Gerade auf den als «unschützenswert» eingestuften Weiden müsste die Frage der Nützlichkeit vermehrt gestellt und eine entsprechende Abwägung vorgenommen werden. Zur Schafsommerung und Herdenschutzthematik wurden auf unsere In-

itiative hin und in Zusammenarbeit mit dem Zentralverband mehrere Interpellationen im Nationalrat eingereicht.

Biber - ein unbezahlbarer Biodiversitätsförderer

Der Biber schafft wertvolle Lebensräume für Jungfische, Amphibien, Libellen und für viele weitere Arten – er ist im Gewässerraum ein richtiger Biodiversitätsförderer und dies erst noch gratis.

Die in der JSV geplanten proaktiven Eingriffe gegen den Biber sind deshalb besonders störend. Im Gegensatz zum Wolf, wo Pro Natura Eingriffe, auch proaktive, akzeptiert, wenn bestimmte Rahmenbedingungen (u. a. das übergeordnete Gesetz) eingehalten werden, lehnen wir die geplanten Änderungen beim Biber ab. Sie waren nicht Teil der Gesetzesrevision von 2022 und dürfen nun nicht durch die Hintertüre eingeführt werden. In den meisten Kantonen, auch in Bern, ist die Konfliktprävention bereits gut eingespielt, u. a. durch technische Eingriffe am Damm, durch

Massnahmen zum Objektschutz etc. Viele Konflikte können zudem durch die Ausscheidung der Gewässerräume entschärft werden, oft wird dadurch gleichzeitig der Hochwasserschutz verbessert.

Rothirsch - ein Bewohner der halboffenen Landschaften kehrt ins Mittelland zurück

Vor rund 20 Jahren hat Pro Natura Bern die Erarbeitung eines kantonalen Rothirschkonzepts mitinitiiert und sich seither für die Ausbreitung des Rothirsches im ganzen Kanton Bern eingesetzt. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich der Rothirsch hauptsächlich vom Südosten des Kantons ins Mittelland ausgebreitet. Aktuelle Studien zeigen interessante Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Verhalten des Rothirschs in den Voralpen und im Mittelland. In tieferen Lagen legt der Rothirsch zum Teil beträchtliche Distanzen zurück und er sucht auch mal sein Tageslager in einem Mais- oder Rapsfeld. Wichtig sind ruhige Rückzugsgebiete, wo der



Nach dem Entwurf der Jagdverordnungsrevision soll der Biber proaktiv abgeschossen werden dürfen. Foto: Oliver Hürzeler



Der Rothirsch breitet sich im Mittelland aus. Pro Natura Bern setzt sich insbesondere für den Muttertierschutz ein. Foto: Lorenz Heer

Rothirsch ungestört sein kann. Bei der Überarbeitung der kantonalen Wildschutzgebiete, die vor Kurzem abgeschlossen wurde, haben wir uns stark für eine Beruhigung der Lebensräume ausgesprochen. Ein weiteres wichtiges Anliegen, für das wir uns in den Fachkommissionen einset-

zen, ist der jagdliche Schutz von führenden Muttertieren. In den letzten Jahren werden vermehrt Wildschäden beklagt und damit verbunden sind auch die Forderungen nach einem verstärkten Eingriff beim Rothirsch immer lauter geworden. Aufgrund der Motion Riem hat der Kanton

den Auftrag erhalten, eine kantonale Strategie Wald-Wild-Lebensraum auszuarbeiten. Die Wald-Wild Thematik ist äusserst komplex und darüber werden wir gerne zu einem späteren Zeitpunkt weiter berichten.

Katrin Bieri

Projektleiterin Pro Natura Bern

PRO NATURA BERNER MITTELLAND

Neuigkeiten zu Gelbbauchunken und Hermelinen

Seit 2017 gehören die Panzersperren in Marfeldingen der Regionalsektion Berner Mittelland von Pro Natura. Sie pflegt das Gebiet und hat erste Erfolge vorzuweisen, aber es gibt auch noch einen grossen Abwesenden.

Vor sieben Jahren konnte Pro Natura Bern die Panzersperren in Marfeldingen erwerben und mit engagierten Freiwilligen einen Lebensraum für Amphibien, Insekten und kleine Säugetiere schaffen. Es entstanden eine Hecke, Asthaufen, Tümpel und Steinhaufen, die als Verstecke und Brutstätten dienen.

Letztes Jahr hat der Vorstand der Regionalsektion Berner Mittelland ein Herme-

linmonitoring durchgeführt. Er wollte herausfinden, welche Arten sich inzwischen bei den Panzersperren aufhalten. Dafür haben die Vorstandsmitglieder Spurentunnel in den Ast- und Steinhaufen verteilt. Jede Woche wurde das Papier gewechselt, nach Spurtunnel und Datum beschriftet, und das Farbkissen aufgefüllt. Anschliessend wurden die gefundenen Spuren gemeinsam mit dem Wildtierbiologen

Simon Capt ausgewertet. Es zeigten sich Nachweise von ganz vielen Tieren: Erdkröten, Mäuse und Marder nutzten die Spurentunnel. Von den Hermelinen hingegen fehlen bisher die Spuren. Ob keine Hermeline in dem Gebiet unterwegs sind oder sie in dieser Zeitspanne die Spurentunnel nicht nutzten, wissen wir nicht. Hingegen werden die Tümpel von den Gelbbauchunken genutzt. Diese Tümpel und andere Strukturen müssen regelmässig gepflegt werden. Am 16. November werden wir erneut Brombeeren schneiden, Asthaufen ergänzen und Laub aus den Tümpeln rechen. Wer interessiert ist mitzuhelfen, kann sich gerne bei uns melden: mittelland@pronatura.ch

Edith Siegenthaler, Vorstandsmitglied Pro Natura Berner Mittelland

Viel Betrieb im Pro Natura Zentrum Eichholz

Eine vielfältige Saison mit einer erfolgreichen Ausstellung, gut besuchten Anlässen, begeisterten Kindern auf Schulführungen und dem Start einer neuen Jugendgruppe neigt sich im Pro Natura Zentrum Eichholz dem Saisonende entgegen. Zudem konnte mit einem Umbau zusätzlicher Raum und eine neue WC-Anlage dank der grossen Unterstützung der Gemeinde Köniz realisiert werden.

Schon vor der Eröffnung der Ausstellung Ende April war im Zentrum viel los. Die Ferienpass-Kurse zum Biber und zu den Amphibien im Eichholz waren wiederum sehr gut besucht und auch im Naturlabor waren Kinder fleissig daran, die Wunderwelt der Kleinlebewesen in den Teichen zu erforschen. Sechs Schulklassen entdeckten im Rahmen der Biodiversitätswerkstatt wie unterschiedlich die Bedingungen für Amphibien in der Naturoase und auf der Liegewiese sind und erfuhren, dass 90 % der Auenlebensräume verschwunden sind, im Eichholz

aber wieder Neues geschaffen wurde. Über 50 Personen liessen sich Ende April an der Eröffnung der Ausstellung «Läbigs Bärner Wasser» zum 25-jährigen Bestehen des Renaturierungsfonds von den wunderbaren Bildern von Martin Mägli, den bezaubernden Gemälden von Alex Zürcher und den faszinierenden Unterwasseraufnahmen von Michel Roggo einnehmen. Die Ausstellung stösst auf reges Interesse des Publikums und wird auch von Kindern geschätzt, vor allem wegen des grossen Lego-Kanals, der fleissig renaturiert und umgestaltet wird. Die Aus-

stellung wie auch das Naturgebiet mit der offenen Aue kann noch bis Ende Oktober besucht werden (s. Kasten).

Bei den gegen 100 Schulklassen, die das Zentrum besuchten, waren die Themen «Lebewesen im Teich entdecken», «Baumeister Biber» und die neue Führung «Faszination Insekten» am meisten nachgefragt. Die zahlreichen Rückmeldungen der Lehrpersonen waren denn auch durchwegs positiv und zeigen, dass unsere Umweltbildung sehr geschätzt wird. Hier stellvertretend ein Zitat einer Kindergarten-Lehrperson: «Danke vielmals für den schönen Vormittag im Zentrum Eichholz; es hat nicht nur den Kindern Freude bereitet, sondern auch uns Lehrkräften! Es war alles liebevoll vorbereitet und sehr interessant.»

Im eher regenreichen Mai und Juni profitierten zwei unserer Anlässe von einem Sonnenfenster und stiessen beim Publikum auf grosse Begeisterung: Das Festival der Natur am 25./26. Mai und das Auenkonzert mit anschliessendem



Blick in die Ausstellung mit dem bei Kindern beliebten Lego-Kanal zum Aufwerten. Foto: Maja Schneider

Brunch am 23. Juni. Unser letztjähriger Praktikant Luis Bärtschi startete im März mit einer neuen Jugendgruppe und konnte ziemlich rasch eine Gruppe von 15 Kindern begeistern, die einmal pro Monat zusammenkamen, um besondere Naturbegegnungen im Eichholz zu erleben. Ein Engagement, das rasch Früchte zu tragen scheint und auf fruchtbaren Boden gefallen ist!

Dank der Initiative der Gemeinde Köniz konnte das Zentrum die sanitären Anlagen erneuern und im selben Gebäudeteil eine Remise in einen modernen Gruppenraum umbauen. So verfügt das

Zentrum nun über eine neue gute Infrastruktur, die als Sitzungszimmer dient und sich als Ort für Retraiten in einer wundervollen Umgebung bestens eignet.

Nicolas Dussex, Zentrumsleiter

Die Ausstellung und das Zentrum sind noch bis am 27. Oktober jeweils Mi, Sa und So von 13.30-17.30 Uhr geöffnet. Das Programm finden sie unter www.pronatura-eichholz.ch oder bestellen es unter eichholz@pronatura.ch



Der neue Gruppenraum hat das Angebot des Zentrums für Sitzungen und Retraiten stark verbessert. Foto: Nicolas Dussex

Offene Aue: Mit Bagger zu Pionierlebensräumen

Ursprünglich riss die Aare bei Hochwasser Büsche und Bäume mit, unterspülte Ufer und schuf Altarme - andersorts lagerte sie grosse Kies- und Sandflächen ab, in Senken und Gräben blieb Wasser zurück. Diese Dynamik imitiert nun ein Projekt im Naturschutzgebiet Eichholz.

Doch nicht die Aare sorgte für den Lebensraumwandel, sondern die Motorsäge fällte Bäume und der Bagger schürfte Material ab und deponierte Bachkies. Entstanden ist eine offene Aue: Ein vegetationsloser und abwechslungsreicher Lebensraum für Pionierarten unter den Pflanzen und Tieren. Im Schwankungsbereich der Aare zeigt sich dieses neue Gebiet entsprechend sehr dynamisch. Bei hohem Wasserstand steht die Mehrheit der Flächen in der offenen Aue unter Wasser und bilden einen kleinen See. Bei Tiefstand bleiben kleine Tümpel zurück und ein Bach fliesst nur als Rinnsal durchs Gebiet. Was auf den ersten Blick lebensfeindlich aussieht, ist reich an Leben. Bereits die ersten Bergmolche besiedelten diese Bereiche, Steinfliegen- und Eintagsfliegenlarven fanden sich ein, Wasserskorpione und andere skurrile Insekten profitieren von den neuen Lebensräumen.

Was die Aare sonst gratis machen würde, ging hier nicht ganz kostenlos. Diese neue offene Aue konnte dank finanzieller Unterstützung vom Verein Naturzentrum Eichholz VNZE, Pro Natura Bern, dem Tierpark Dählhölzi dank des Spenderfrankens, dem

Renaturierungsfonds Bern und dem BKW Ökofonds geschaffen werden.

Die neue offene und sonnige Aue im Schutzgebiet Eichholz ist aufgrund ihres Pioniercharakters eine reiche Ergänzung zu den sonst schattigen Gewässern mit viel Pflanzenwuchs. Und sie spricht auch ganz andere Arten an. Somit bereichert sie als neues Schauobjekt das bereits bestehende Umweltbildungsangebot im Pro Natura Zentrum Eichholz um eine weitere Kostbarkeit.



Bei Hochwasser sind grosse Teile der neuen offenen Aue überflutet. Zusätzliche Strukturen wie Steinhaufen und Totholz bilden aber dennoch trockene Standorte. Foto: Lorenz Heer

*Michael Zimmermann,
Projektleiter und Präsident VNZE
Lorenz Heer,
Geschäftsführer Pro Natura Bern*

PRO NATURA SEELAND

Exkursion auf dem Orchideenweg Meikirch-Seedorf

Im Rahmen des Exkursionsprogramms 2024 lud Pro Natura Seeland am 8. Juni zur Orchideenexkursion ein. Der Naturschutzverein Meikirch (NSVM) führte 25 Teilnehmende, meist Pro Natura-Mitglieder, über den Orchideenweg Meikirch-Seedorf.

2011 wurden in Meikirch-Seedorf erstmals Orchideenvorkommen erhoben. Zählungen der Bestände (blühende Exem-

plare) werden seither regelmässig wiederholt. Daraus entstand auch das Pflegekonzept für die bekannten Orchideenstandorte. In Meikirch kommen acht einheimische Orchideenarten vor, oft entlang des Waldrands, der Waldwege oder auf kleinen Lichtungen, also in hellen Waldpartien. In der Region Wohlensee-Frienisberg existieren insgesamt 25 verschiedene Orchideenarten, d.h. deutlich mehr Arten als im übrigen Mittelland. Total sind in der Schweiz ca. 75 Orchideenarten bekannt, die alle geschützt sind. Der NSVM markiert einige Fundorte und stellt Infotafeln auf, die Besuchende direkt auf einzelne Orchideen hinweisen. Diese sind oft unscheinbar, besonders vor der Blüte. Die Markierungen bzw. die bessere Kenntnis der Orchideen und ihrer Gefährdungen ist aus Sicht des NSVM ihrem langfristigen Schutz zuträglich: man

schützt nur, was man kennt. Vandalismus, v.a. das Ausgraben einzelner Pflanzen, ist selten. Bis jetzt ist die Erhebung der Bestände und das mit der Gemeinde, Förstern und Landeigentümerinnen abgestimmte Pflegekonzept eine Erfolgsgeschichte, die aber wie so oft vom begeisterten Engagement weniger lokaler Vereinsmitglieder abhängt.

Wir haben auf der Exkursion hunderte Weisse Waldhyazinthen (*Platanthera bifolia*) gesehen, die häufigste hier vorkommende Orchideenart. Auch die Breitblättrige Stendelwurz (*Epipactis helleborine*) war gut vertreten, vom Weissen und Roten Waldvögelein (*Cephalanthera damasonium* bzw. *C. rubra*) konnten wir einzelne Exemplare sichten.

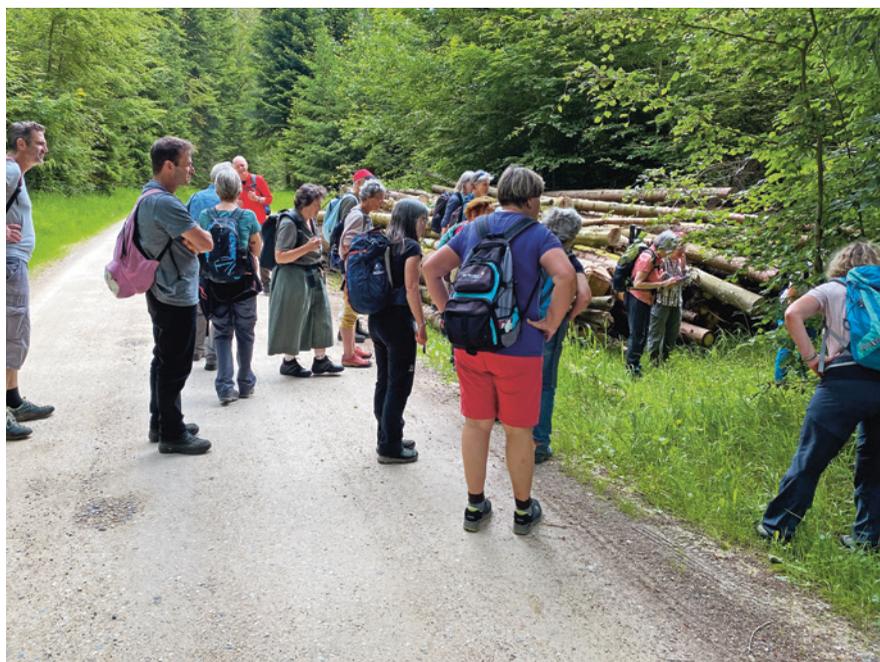
Die hiesigen Bestände haben in den letzten Jahren eher leicht zugenommen. Das hat vermutlich mit der regelmässigen Standortpflege/Mahd zu tun, insbesondere dem winterlichen Mähen der Brombeeren auf lichten Waldböden.

Michael Clerc,
Vorstandsmitglied Pro Natura Seeland

Weitere Infos zum Orchideenweg erhältlich beim NSVM: <https://www.nsvm.ch/nsvm-home/orchideenweg-meikirch-2/>



Die Weisse Waldhyazinthe bevorzugt halbschattige Standorte und kommt so beispielsweise in lichten Wäldern vor. Foto: Michael Clerc



Interessierte Teilnehmende an der Orchideenexkursion. Foto: Michael Clerc